

ANNES SCHWEIGEN

DOĞAN AKHANLI

Mit Bea Ehlers-Kerbekian



Der seit 20 Jahren in Deutschland lebende Autor **Doğan Akhanlı** beschreibt in seinem Theaterstück die Geschichte der in Deutschland aufgewachsenen Türkin Sabiha, die sich zu türkischen Nationalisten hingezogen fühlt. Sie entdeckt beim Tod ihrer Mutter (türkisch: Anne), dass zwischen deren Brüsten ein armenisches Kreuz tätowiert ist.

Akhanli: „In meinem Stück überwindet die Mutter bis zu ihrem Tod nicht die Sprachlosigkeit. Ohne Heimat und Familiengeschichte verirrt sich Sabiha zu den Nationalisten und kann sich durch den Tod ihrer armenischen Mutter nicht mehr mit ihr versöhnen. Aber sie geht über die im Schweigen eingefrorene Trauer der Mutter hinaus. Sabiha zerbricht nicht an den erstarrten Widersprüchen. Indem sie anfängt wirklich von sich zu sprechen, überwindet sie den Kreislauf von Gewalt und Verdrängung, Identitätsverlust und Isolation. Sie legt den verschütteten Brunnen ihrer Geschichte frei und beginnt, das Brachland zwischen den Generationen und Kulturen zu bestellen. Im Erzählen fängt sie an, ihre Geschichte zu entdecken und vielleicht zu verändern.“

Die mit internationalen Monodrama-Festivalpreisen ausgezeichnete deutsch-armenische Schauspielerin **Bea Ehlers-Kerbekian** erzählt diese Identitätsfindung zunächst aus der Perspektive der deutschen Freundin Sabihäs. Durch die Erschütterung des Todes und die liebevolle Einsicht, was hinter dem Schweigen der Mutter stand, nimmt die Tochter, die in der Wüste zwischen den Kulturen aufgewachsenen ist, endlich

Kontakt zu sich selbst auf. Sie überwindet die still-schweigende Symbiose mit ihrer Mutter und wird erwachsen. Nun muss sie sich nicht mehr hinter fremden Masken und Erklärungen verstecken und betritt den befreienden Weg der Selbst-Erkenntnis.

Ron Rosenberg – in Berlin lebender jüdischer Regisseur und Autor - inszeniert den vielschichtigen inneren Monolog über das Verdrängen und die Wiederkehr des Schreckens als einen Auf-Bruch. Das Aufbrechen der harten Kruste des Schweigens ist zugleich auch ein unaufhaltsames Fortgehen und Anderswerden. Ausgangs-punkt dieser Identitätsfindung ist die verstörende Geschichte von einem Alt-Nazi, der nach dem Holocaust in Lateinamerika eine Jüdin heiratet und als Jude lebt. Erst im Testament gesteht er seine Folterpraktiken, obwohl er diese nachweislich nicht selbst begangen hat. Mit seiner beliebigen Verkehrung der Identitäten hinterlässt er eine Verunsicherung und Leere, die weit über sein Leben hinausreicht. Sabihas Wahrheitssuche hingegen findet nicht nur zur Sprache sondern darin auch Vergebung, Hoffnung, Witz und Liebe.

Doğan Akhanlı wurde 1957 in der Türkei geboren und lebt seit 1992 als Autor in Köln. 1998/99 erschien in türkischer Sprache seine Trilogie „Kayip Denizler“ (Die verschwundenen Meere). Der letzte Band der Trilogie „Kiyamet Günü Yargıçları“ (Die Richter des jüngsten Gerichts) thematisiert den Völkermord an den Armeniern im Jahr 1915. Die deutsche Übersetzung ist 2007 in Österreich erschienen. Sein Roman „Madonna'nın Son Hayali“ (Der letzte Traum der Madonna) wurde 2005 in Istanbul veröffentlicht. Das Buch dreht sich um die Struma, ein Flüchtlingsschiff, das 1942 im Schwarzen Meer versenkt wurde und 769 jüdische Flüchtlinge in den Tod riss. Sein erstes Theaterstück in deutscher Sprache „Annes Schweigen“ wurde 2012 in Berlin (Theater unterm Dach) und im Januar 2013 in Köln (Theater im Bauturm) uraufgeführt.

Dogan Akhanli engagiert sich für Erinnerung und Menschenrechte. 2013 erhielt er den „Pfarrer-Georg-Fritze-Preis“ in Köln. Zurzeit arbeitet er als Autor und Rechercheur bei der Recherche international e.V. in Köln.

Romane (deutsch):

Tage ohne Vater.

Übertragen von Önder Erdem, Kitab Verlag, Klagenfurt, 2016

Die Richter des Jüngsten Gerichts.

Übertragen von Hülya Engin. Kitab Verlag, Klagenfurt 2007; 2. Auflage: 2010 (Original: Kiyamet Günü Yargıçları, Belge Verlag 1999)

Bea Ehlers-Kerbekian ist die Tochter einer armenischen Mutter und eines deutschen Vaters. Als Bühnenschauspielerin war sie von 1996 bis 2003 an der Landesbühne Wilhelmshaven engagiert. Darüber hinaus spielte und arbeitete sie in zahlreichen internationalen und interkulturellen Theaterprojekten als Schauspielerin und Projektleiterin. Unter anderem für das Teatro del Carme Velez-Malaga, Armono-Theaterfestival Eriwan, das Stanislawski Theater Eriwan, dem Unesco-Weltkongress ITI und im Projekt Osteuropa des Fonds Darstellender Künste mit dem „Märchen vom letzten Gedanken“ nach Edgar Hilsenrath. Sie gewann Preise beim „Moscow International One Man Show Festival“, beim „Internationalen Vidlunnya Mono-Drama Festival“ in Kiew und beim „Internationalen Armono-Monologfestival“ in Eriwan. Außerdem wurde sie mit dem Theaterpreis des Armenischen Staates „Artavazd“ 2004 geehrt.

PRESSESPEIGEL

Zitat von **Prof. Dr. Norbert Mecklenburg**, Köln

Zum Stück und über Sabiha | 10.10.2012

Identitäten verhärten sich leicht zu Identitätspanzern, wenn Individuen oder Gruppen sich unter zu großem sozialen Druck von Seiten der Anderen fühlen. Solche Panzer lassen dann oft die Stimme der Wahrheit nicht mehr herein und die Stimme der Menschlichkeit nicht mehr heraus. Ein Teil der türkischstämmigen Deutschen neigt zu solcher Panzerung, weil ein Teil der anderen Deutschen ihnen gegenüber nicht offen genug ist. Sie ziehen dann entweder einen türkisch-nationalen oder einen islamischen Panzer über, und ihre Kommunikation mit ihrer Umwelt verhärtet sich entsprechend ethnozentrisch. Wie könnten sie von dieser Verhärtung frei kommen? Am ehesten, indem sie an sich selbst und anderen erfahren, dass Identitäten nicht so starr und homogen sind, wie sie geglaubt haben. Diese Erfahrung kann schmerzlich sein, aber auch befreiend. Das Stück über Sabiha führt solch eine Erfahrung vor. Das Kernmotiv: eine türkische Deutsche entdeckt ihre armenische Herkunft, erscheint extrem, aber es ist exemplarisch. Fethiye Cetin hat es mit ihrem anrührenden Buch „Meine Großmutter“ (deutsch: 2011) bewiesen. Auch in Deutschland werden sich noch manche Menschen zu Wort melden, die türkische und armenische Vorfahren haben. Das Stück von Dogan Akhanli, der als Türke den radikalsten Roman über den Ge-

nozid an den Armeniern von 1915 geschrieben hat: „Die Richter des Jüngsten Gerichts“ (deutsch: 2007), kann dazu beitragen, dass Identitätspanzer abgelegt werden und dass die Stimme der Wahrheit und der Menschlichkeit Gehör findet. Diese Stimme kann jeder hören, so heißt es in einem etwas älteren Stück über eine andere Frau, die sich als Fremde fühlt, aber ihren ethnozentrischen Identitätspanzer bewundernswert überwindet: „Es hört sie jeder, geboren unter jedem Himmel, dem des Lebens Quelle durch den Busen rein und ungehindert fließt.“ (Goethe: „Iphigenie auf Tauris“)

Annes Schweigen | Ein Theaterstück über Sprachlosigkeit und kulturelle Identität...

von **Ramona Ambs** | 11.10.2012

Es geht um Sabiha. Nicht um Anne. Auch wenn der Titel des Theaterstücks „Annes Schweigen“ dem nicht türkisch kundigen Publikum suggeriert, es ginge um eine Frau namens Anne, die die Zähne nicht auseinanderbringt. Anne ist aber ein türkisches Wort und heisst auf deutsch „Mutter“.

Es geht also um das Schweigen der Mutter. Um Sabihas Mutter. Und damit auch um Sabiha, denn die Mutter ist tot und nichts vererbt sich

aufdringlicher als das Schweigen. Es nimmt einen gefangen, das Schweigen, es legt sich wie einen Panzer um einen und sorgt dafür, dass nichts mehr zu einem durchdringt. Und dass nichts mehr aus einem rauskommt. Schweigen lähmt. Schweigen isoliert. Generation für Generation. Da steht auch die deutsche Freundin Anne, die das Publikum anfangs an die Hand nimmt und zu den Schweigenden führt, ratlos davor...

Sabiha wächst als Türkin in Deutschland auf. Als Fremde zwischen den Kulturen fühlt sie sich zu türkischen Nationalisten hingezogen, denn dort findet sie Halt und Anerkennung. Als ihre Mutter stirbt, entdeckt sie jedoch, dass zwischen deren Brüsten ein armenisches Kreuz tätowiert ist. Sabihas Selbstverständnis wird komplett auf den Kopf gestellt. Das Schweigen der Mutter über ihre eigentliche Identität und Geschichte stürzt Sabiha in eine Krise. Im Durchleben und Aussprechen dieser eigenen Konflikte findet Sabiha zu sich selbst und durchbricht so ihren Panzer der Sprachlosigkeit.

Ron Rosenberg – in Berlin lebender jüdischer Regisseur und Autor – inszeniert den vielschichtigen inneren Monolog über das Verdrängen und die Wiederkehr des Schreckens als einen Aufbruch. Das Aufbrechen der harten Kruste des Schweigens ist zugleich auch ein unaufhaltsames Fortgehen und Anderswerden. Ausgangspunkt dieser Identitätsfindung ist die im Stück ebenfalls erzählte und zutiefst verstörende Geschichte von einem Alt-Nazi, der nach dem Holocaust in Lateinamerika eine Jüdin hei-

ratet und als Jude lebt. Erst im Testament gesteht er seine Folterpraktiken, obwohl er diese nachweislich nicht selbst begangen hat. Mit seiner beliebigen Verkehrung der Identitäten hinterlässt er eine Verunsicherung und Leere, die weit über sein Leben hinausreicht. Sabihas Wahrheitssuche hingegen findet nicht nur zur Sprache sondern darin auch zu Vergebung, Hoffnung, Witz und Liebe.

„In ‚Annes Schweigen‘ wird Deutschland zum Ausgangspunkt einer Geschichte, die bis in die dritte und vierte Generation darauf wartet, miteinander erzählt zu werden. Wir brechen dort das Schweigen, wo es angefangen hat.“

Den Text zur monologischen Inszenierung liefert Dogan Akhanli, deutsch-türkischer Autor, der zahlreiche Bücher -auch zum Thema Völkermord an den Armeniern – publiziert hat und über dessen Kampf für Menschenrechte und gegen Antisemitismus wir hier schon mehrmals berichtet haben.

„In meinem Stück“ sagt Akhanli, „überwindet die Mutter bis zu ihrem Tod nicht die Sprachlosigkeit. Ohne Heimat und Familiengeschichte verirrt sich Sabiha deshalb zu den Nationalisten und kann sich, durch den Tod ihrer armenischen Mutter, nicht mehr mit ihr versöhnen. Aber sie geht über die, im Schweigen eingefrorene Trauer der Mutter, hinaus. Sabiha zerbricht nicht an den erstarrten Widersprüchen. Indem sie anfängt

wirklich von sich zu sprechen, überwindet sie den Kreislauf von Gewalt und Verdrängung, Identitätsverlust und Isolation. Sie legt den verschütteten Brunnen ihrer Geschichte frei und beginnt, das Brachland zwischen den Generationen und Kulturen zu bestellen. Im Erzählen fängt sie an, ihre Geschichte zu entdecken und vielleicht zu verändern.“ Bea Ehlers-Kerbekian, Tochter einer armenischen Mutter und eines deutschen Vaters, verkörpert Sabiha auf der Bühne, die von Michael Graessner in einen Raum verwandelt wird, in dem die Fäden der Erinnerung zu einem Geschichtsteppich verwebt werden.

Die Aufführungen werden durch ein vielfältiges Rahmenprogramm begleitet, für das Politiker, Künstler und Wissenschaftler vor oder nach den Vorstellungen zu Gesprächsrunden eingeladen sind. Dabei möchte das Ensemble mit den eingeladenen Gästen und dem Publikum auf Spurensuche gehen und die Geschichte(n) einer sprachlosen Generation auf der Suche nach Identität gemeinsam finden.

Annes Schweigen im Theater unterm Dach

von **Teresa Geisler** | Theater to go | 21.11.2012

Regie: Ron Rosenberg | Schauspiel: Bea Ehlers- Kerbekian

Das Bühnenbild ist eine Installation. In dem großen leeren Raum vor einer weißen Leinwand ist ein umgestürzter Tisch am Boden, ein anderer schwebt im Raum, durch Fäden und Seile sind sie verbunden; miteinander, mit dem Raum, mit der Decke. Sie teilen und verbinden die Zwischenräume, in welchen sich die Protagonistin bewegt. Dogan Akhanh erzählt die Geschichte von der Türkin Sabiha, die in Deutschland aufwächst und sich einer türkisch-nationalistischen Gruppe anschließt, um ihrem Land nah zu sein. Wie sie beim Tod der Mutter zwischen deren Brüsten ein armenisches Kreuz tätowiert findet und ihr Leben zerbricht. Der Monolog beginnt mit der Stimme der besten Freundin Sabihas, die versucht die andere zu verstehn. Wenn ich an Anne denke, sehe ich am Himmel die Kraniche kreisen. Schließlich erzählt Sabiha selbst, um das Schweigen Ihrer Anne (türk. Mutter) zu brechen. Sabiha spielt mit den Fäden, sie teilt den Raum wieder und wieder aufs Neue, sie bindet sich fest, sie schneidet sich ein, sie singt mit ihnen. Ich habe gehört, dass es Kraniche gibt, die jedes Jahr um dieselbe Zeit an verschiedenen Orten in die Luft steigen, um in dieselbe Richtung zu fliegen. Sie wollen das Meer überqueren, um auf der anderen Seite zu landen. Wenn sie über das Meer fliegen, beginnen sie immer über derselben Stelle zu kreisen, bis

sie aus Erschöpfung ins Meer hinabstürzen Kranichforscher haben die Stelle entdeckt, an welcher die Kraniche sterben. Sie soll die alte Heimat der Kraniche sein, bevor das Land auseinander gegangen und an dieser Stelle das Meer entstanden ist. Es ist ein ruhiger, ästhetischer Abend mit einer beeindruckenden Schauspielerin (Bea Ehlers-Kerbekian), der nachdenklich macht. Sicher ist es auch ein politischer Abend. „Wir brechen das Schweigen, wo es angefangen hat“, steht im Programmheft und anschließend finden Podiumsdiskussionen mit Traumatisierung-spezialistinnen (mein Vorschlag für das Unwort des Monats) oder Historikern statt. Für mich ist es vor allem ein Abend, der sehr eindrucksvoll die Geschichte einer zerbrochenen Identität erzählt und buchstäblich schön anzusehen ist. Sie suchen also die Heimat die nicht mehr existiert.

Schweigen ist Sprengstoff

von **Richard Rabensaat**

Tagesspiegel, Potsdamer Neuste Nachrichten | 15.05.15

Stück über armenische Identität in der Reithalle

Ein roter Faden zerschneidet das Gesicht von Sabiha. Unter dem straffen Faden quellen die einzelnen Partien des Gesichts hervor. Das Antlitz zerfällt in Einzelteile, das Ganze ist nicht erkennbar. Es ist ein starkes Bild für die Zerrissenheit der Protagonistin, das der Regisseur Ron Rosenberg zusammen mit der Schauspielerin Bea Ehlers-Kerbekian gefunden hat.

In einem Monolog erzählt Kerbekian am Mittwochabend in der Reithalle des Hans Otto Theaters die Geschichte der Deutsch-Türkin Sabiha. Eigentlich fühlt sie sich als Deutsche, dort ist sie aufgewachsen. Sie akzeptiert ihre türkischen Wurzeln erst als Erwachsene, als sie anfängt, sich mit ihrer Identität auseinanderzusetzen. Sie sympathisiert mit den türkischen Nationalisten, nimmt als Rednerin an einer Demonstration in Berlin gegen Armenier und für türkische Faschisten teil. Doch als ihre Mutter stirbt, entdeckt Sabiha zwischen ihren Brüsten ein tätowiertes Kreuz – und begreift, dass ihre Mutter eine Nachfahrin der wenigen Armenier sein muss, die den Völkermord 1915/1916 überlebt haben. Sa-

biha ist verwirrt: Nun ist sie mit noch einer Identität konfrontiert, sie sucht nach Balance.

Es ist ein furioser Monolog, mit dem Bea Ehlers-Kerbekian die türkische Frau auf der Bühne entstehen lässt. „Ohne meinen persönlichen Hintergrund hätte ich das nicht spielen können“, sagt Kerbekian im Gespräch im Anschluss an das Stück – auch ihre Großeltern waren von dem Massaker an den Armeniern vor nun 100 Jahren betroffen. „Meinem Urgroßvater hat man den Schädel mit der Axt gespalten.“ Von der Gräueltat habe ihr ihre Mutter erzählt – als sie noch ein Kind war. Das Bild habe sie nie wieder losgelassen. Aber sie sagt auch: „Was nicht ausgesprochen wird, ist Dynamit, das an die Kinder weitergegeben wird.“ Die Historie, die der Dramatiker Dogan Akhanh mit dem Stück anspricht, ist nicht abgeschlossen. Mit dem Terror des Islamischen Staats gerät sie aktuell zusätzlich in den Fokus. Denn die Terrororganisation operiert in jenem Gebiet, in dem vor hundert Jahren der Genozid am armenischen Volk stattfand.

Die Türkei bekennt sich offiziell immer noch nicht zu dem Verbrechen, sagt der Leiter des Potsdamer Lepsiushauses, Rolf Hosfeld. Aber: „Die Zivilgesellschaft in der Türkei ist segmentiert – dass es auch eine Ablehnung der offiziell verordneten Begeisterung fürs Nationale gibt, wurde bei der Beerdigung von Hrant Dink deutlich“, so Hosfeld. Der armenische Journalist Dink wurde 2007 von einem türkischen Nationalisten auf of-

fener Straße erschossen. An seiner Beerdigung nahmen Tausende Türken teil. Sie machten deutlich, dass der Mord an den Armeniern auch in der türkischen Gesellschaft kritisch diskutiert wird.

„Das war ein Wendepunkt“, sagt auch die Journalistin Muriel Mirak-Weißbach. In der Türkei beginne langsam die Aufarbeitung, die Bundestagsdebatte in Deutschland, in der in diesem Jahr ebenfalls von einem Völkermord gesprochen wurde, sei hilfreich. Dass Völkermord und massenhafte Vertreibung, wie sie die Armenier erfahren haben, nicht der Vergangenheit angehören, zeigten aktuelle Flüchtlingsströme ebenso wie Massaker der jüngeren Vergangenheit – in Srebrenica oder in Ruanda. „Brandaktuelle Fragen“ würden in dem Stück verhandelt, man müsse nur den Blick auf die Flüchtlinge an den Toren Europas richten, so Weißbach.

Unterstützt von:

recherche internationale e.V.

Produzent: Kemal Sahir Gürel (www.kemalsahir.com)

Aufnahme und Mix: Klangreim.Studio, Berlin

Grafik design: Mehmet Nazmi Demir

Foto auf Schlagseite: Manfred Wegener, April 2013, Köln

Foto auf Rückseite: Ron Rosenberg, Oktober 2012, Berlin

Sprecherin:

BEA EHLERS KERBEKIAN

Annes Schweigen

